

Lebenswert Wasser
26.Mai 2014/ I. Impulstexte, II. Notizen
Aufgezeichnet von Wolfgang Teichert

„Wasser – es lehrt mich das richtige Leben“

Vorbemerkung. Wasser ist vor allem Leben, und Wasser trägt Leben. Wasser ist nicht nur außerhalb von uns, sondern das Wasser ist auch in uns - einmal ganz abgesehen von unserer Biologie. Unser Denken, unser Glaube, unsere Vorstellungen sind durchzogen vom Wasser. Wir sind getränkt von den Erfahrungen, die wir Menschen über alle Zeiten hinweg mit Wasser gemacht haben, und wofür Religion und Kunst Bilder finden. Sie zeigen, dass Wasser nicht ein Ding ist, auch nicht nur ein immerhin lebenswichtiger Rohstoff, sondern Wasser ist eine Welt. Wasser ist unsere Welt. Es gibt für uns keine Welt ohne Wasser. Was aber aus dem einstmaligen und auch heute durchaus immer noch reinen, duftenden, klaren Element Wasser wird, das ist uns in die Hände gegeben. Nicht nur, damit wir leben können, sondern auch, damit wir das Wasser leben lassen.

1. „Ohne Wasser keine Nahrung, kein Leben, keine Zukunft. Wasser eint und teilt, im Innern jeder einzelnen lebenden Zelle, ob Mikrobe, Pflanze oder Mensch. Wasser färbt und formt unseren Planeten. Ohne seine flüssige, feste und flüchtige Form wäre da nur Ödnis. Rund um den Globus gurgelt, rauscht, zischt, säuselt, trommelt, knackt und kreischt der ungewöhnlichste Stoff, den das Universum kennt. Wasser, Dampf, Eis. Seit vier Milliarden Jahren“. Mit diesen Sätzen zeigen die Filmemacher einen Film an, der demnächst in unseren Kinos läuft: Wassermark

2. Wenn man die Erde aus dem Weltall betrachtet, wird klar, warum sie der Blaue Planet genannt wird. Etwa 70 Prozent der Erdoberfläche sind mit Wasser bedeckt. 97,5 Prozent der riesigen Wassermassen befinden sich jedoch in den Ozeanen. Sie sind salzhaltig und für den Großteil der Lebewesen nicht nutzbar. Von den verbleibenden 2,5 Prozent Süßwasser sind mehr als zwei Drittel in den Gletschermassen und im Permafrostboden gebunden. Somit sind nur noch 0,8 Prozent des gesamten Wassers auf der Erde für den Menschen frei nutzbar, das meiste davon in Form von Grundwasser. Der Rest verteilt sich auf Flüsse und Seen. Doch auch diese vergleichsweise kleine Menge müsste eigentlich für alle Menschen auf der Erde ausreichen – trotz des stetigen Bevölkerungswachstums, da das frei verfügbare Wasser im Prinzip konstant bleibt. Das hat mit dem Wasserkreislauf zu tun, einem beständigen System aus Verdunstung und Kondensation

3. Bis ins 19. Jahrhundert versorgten sich die Menschen mit dem Wasser, das sie täglich brauchten, aus dem nächst gelegenen Brunnen oder aus Flüssen, Bächen und Seen. Das änderte sich in Deutschland mit der Erkenntnis, dass verunreinigtes Wasser schlimme Krankheiten verursachen kann. Der Mediziner und Mikrobiologe Robert Koch konnte 1883 beweisen, dass der von ihm entdeckte Cholera-Erreger über das Trinkwasser transportiert wird. Das war bis dahin in der Wissenschaft bezweifelt worden.

4. In Hamburg wütete 1842 ein Brand, der die Stadt in großen Teilen zerstörte. Beim Wiederaufbau wurde der englische Ingenieur William Lindley damit beauftragt, eine leistungsfähige Trinkwasserversorgung und Abwasserentsorgung für Hamburg zu planen. Diese Anlage, die den Namen "Stadtwasserkunst/Hamburger Wasserwerke" bekam, ist mit ihrem dazugehörigen Rohrnetz die älteste zentrale Wasserversorgung Europas.

5. Wir haben die Wichtigkeit des Wassers heute fast vergessen. Es kommt aus dem Wasserhahn zu jeder Zeit und ohne die geringste Anstrengung. Abgesehen von der Tatsache, dass Wasser ein Rohstoff ist, von dem wir abhängig sind, macht ein Blick auf unsere Biologie die immense Bedeutung des Wassers für unser Leben deutlich. Und aus ihr erklärt sich, warum das Wasser als Element in der Literatur - in der es doch immer wieder um die grundlegenden Fragen des Lebens geht - eine so große Rolle spielt. Das Leben kam aus dem Wasser, wir schwimmen im Mutterleib im Wasser, bevor wir lernen, auf der Welt zu atmen

6. Die Zuständigkeit für die öffentliche Trinkwasserversorgung und Abwasserversorgung liegt bei den Gemeinden und steht unter Aufsicht der Bundesländer. Die Richtlinien zum Wasser werden zum großen Teil von der Europäischen Union erlassen. Mehr als 99 Prozent der Bevölkerung in Deutschland sind an die öffentliche Trinkwasserversorgung angeschlossen. Der Rest versorgt sich selbst mit Brunnen.

7. Wasser zu haben war bis in die Neuzeit hinein verbunden mit Arbeit, mit schwerer körperlicher Mühe; Wasser holen, und das heißt Wasser schleppen. Eines unserer bekanntesten Volkslieder erzählt vom "Brunnen vor dem Tore". Brunnen lagen vor den Toren der Städte, weil sie dort nicht verschmutzt wurden von all dem Dreck, der sich auf den Wegen und unter den Häusern der Stadt sammelte. Dieses außerhalb sein hatte zur Folge, dass die Städter längere Zeit des Tages, und zwar jedes Tages, damit beschäftigt waren, Wasser zu holen. In Märchen begegnet uns das, wenn die Königstochter wie in "Allerleirauh" oder der Königssohn in "Der Eisenhans" eine nicht-königliche Arbeitsstelle antreten: "Dann ward es in die Küche geschickt, da trug es Holz und Wasser, schürte das Feuer ... kehrte die Asche und that alle schlechte Arbeit." In den Ländern mit Wassermangel und wenig Infrastruktur kann man heute noch erleben, wie schwer es ist, offenes Wasser zu schleppen. Auch den quälenden Durst kennen wir kaum mehr, wie ihn Thomas Mann in "Joseph und seine Brüder" beschreibt: "... an diesem Spätnachmittag also, der sich nicht verkühlen wollte, sondern unter einem ehernen Himmelsgewölbe ohne Windhauch in Hitze stand, ... und dem Jaakob die Zunge im Schlund verschmachtete, denn er hatte seit gestern kein Wasser gehabt, - gewahrte er ... in der ebenen Weite fern einen belebten Punkt, den sein auch in Mattigkeit noch scharfes Auge sogleich als eine Schafherde mit Hunden und Hirten, um einen Brunnen versammelt, erkannte: Er schrak auf vor Glück und stieß einen Dankesseufzer ... empor, dachte aber nichts als 'Wasser!'"

8. Die Quelle ist ein Ursprungsort und steht symbolisch für den Anfang. Wir sprechen davon, dass Menschen den Quell ihrer Lauterkeit oder den Quell ihrer Freude in ihrem reinen Herzen finden, oder sie haben den Quell ihrer Hoffnung und ihrer Kraft in ihrem Glauben. Der Quell ist der Ort, von dem aus etwas beginnt. Die Quell- und Flussnympfen der griechischen und römischen Antike sind Schwestern unserer Wasserfrauen, der Undinen, Melusinen, Rheinjungfrauen oder auch der "Nixe im Teich" wie ein Grimmsches Märchen heißt. Die reizendste unter diesen allen ist sicher "Die kleine Seejungfrau" von Hans Christian Andersen, die eine Seele bekommt, weil sie ihr Leben für ihre Liebe opfert. Die kultivierteste und sublimste Ausformung der Wasserfrau aber schafft Fontane in seinem letzten Meisterwerk "Der Stechlin" mit der Gräfin Melusine.

9. Zum Wasser gehört auch der Regen. Rilkes Gedicht "Orpheus und Eurydike". Orpheus darf seine so sehr geliebte, doch jung verstorbene Eurydike wieder heraufholen aus dem Reich der Schatten: "Sie war schon aufgelöst wie langes Haar / und hingegeben wie gefallener Regen". Hingegeben sein wie gefallener Regen - diese Verse drücken aus, was das Wasser tut, wenn es regnet. Es gibt sich hin. Es gibt sich aus, geht Verbindungen ein, speist, was es zu speisen gibt, und macht so möglich, dass die Erde fruchtbar ist. Wasser ist schöpferisch, weil es sich verströmt, überall hin.

10. Tränen sind Wasser und zugleich. Symbol oder Ausdruck eines reinen Herzens, sie fließen vor Freude oder vor Schmerz. Tränen gelten auch als das Wasser der Seele. Sie sind im Märchen nicht nur schöpferisch, sondern verfügen auch über Zauberkraft. Das zeigt uns Aschenputtel in seiner Trauer, wenn es ein kleines Haselreis mit beweint, das es auf das Grab seiner Mutter gepflanzt hat: Aus dem Ästchen erwächst dem Mädchen ein Wunderbaum. Wer niemals weint in den Märchen, der hat kein Herz, und für dieses Herzlose wiederum steht das "Eis".

11. Gespiegelt hat man sich von frühester Zeit an im stillen Weiher oder im Teich, im Hause verhalten dazu Schalen mit Wasser. Wasser hatte zu tun mit Selbsterkenntnis, dem im besten Fall klaren Blick ins eigene Antlitz. Die Sitte, Spiegel im Haus gerade Verstorbener zu verhängen, hat wohl damit zu tun, dass das Wasser ja als Heimat der Seelen von Verstorbenen galt. So entstand der Glaube, dass der Spiegel eine Art Durchgang zur Welt der Toten sei, ein Durchgang ins Jenseits.

12. Man muss Wasser nicht erst taufen, wie wir es sonst mit unseren Lebenswertethemen tun. Denn wir taufen mit Wasser. Neuere Forschungsergebnisse zeigen, dass das Wasser Informationen speichert über die Dinge, mit denen es in Berührung kommt, in Form von spezifischen Molekülstrukturen. Seine Grammatik enthüllt sich in der Homöopathie ebenso wie in Klangbildern oder Fotografien getrockneter Tropfen und Kristalle. In Bezug auf unsere Gedanken und Stimmungen erweist sich Wasser als ein Seismograph, der untrüglich wiedergeben kann, was der Fall ist. Was aber passiert mit Wasser, das im Ritual besprochen wird? Wie wirkt es auf uns zurück, was spiegelt es? Luther: *„Die Taufe ist nicht allein schlicht Wasser, sondern sie ist das Wasser in Gottes Gebot gefasst und mit Gottes Wort verbunden. Wie kann Wasser solch große Dinge tun?*

Wasser tut's freilich nicht, sondern das Wort Gottes, das mit und bei dem Wasser ist, und der Glaube, der solchem Worte Gottes im Wasser traut. Denn ohne Gottes Wort ist das Wasser schlicht Wasser und keine Taufe; aber mit dem Worte Gottes ist's eine Taufe, das ist ein gnadenreiches Wasser des Lebens und ein Bad der neuen Geburt im Heiligen Geist.“ Und Luther zitiert im Großen Katechismus Augustin: *„Es trete das Wort zum natürlichen Element hinzu, dann entsteht ein Sakrament“.* Ein Taufsakrament wäre also beeinflusstes Wasser?

II. Notizen

1. Unser Gespräch beginnt mit der Frage, **wie die Erde zu ihrem Wasser gekommen** ist. Das sei bis heute ungeklärt. Jetzt sei erstmals ein Komet identifiziert worden, dessen Wasser dem irdischen gleiche. Kometen bestehen zu etwa 90 Prozent aus Wasser. Deshalb hätten einige wasserreiche Körper mit mehr als 1000 Kilometern Durchmesser ausgereicht, um sämtliches heute vorhandenes Wasser auf die Erde zu transportieren. Diese „Kleine-Kometen-Theorie“ gab es bislang noch nicht. Nach ihr sind alle Ozeane auf der Erde während der 4,5 Milliarden Jahre ihrer Geschichte so entstanden. Einer anderen Theorie zufolge sollen zur Zeit der Entstehung der Planeten einige gewaltige Kometen das Wasser auf einmal gebracht haben.

Sofort schloss sich jedoch die Frage an, wie kommt das Wasser auf den Kometen. Diese Wasser - These ist genauso schlüssig wie die Theorie, dass Leben nicht auf der Erde entstanden sei, sondern Meteoriten das Genmaterial geliefert haben, sagt jemand. Es ist, als wenn die Ursprungsfrage uns beruhigen würde, denn da wir es täglich benutzen und zu einem Großteil selbst daraus bestehen, mag die Frage nach dem Ursprung des Wassers nahe liegen.

2. Schnell drängt das Gespräch auf die **politischen Fragen um Wasser**. Es sei ein Skandal, dass weltweit über eine Milliarde Menschen ohne sauberes Trinkwasser lebten. Der **Zugang zum Wasser müsse ein grundlegendes Menschenrecht** werden. Der Trend, die Wasserversorgung zu privatisieren, drohe Wasser zur Ware zu machen, die sich nur diejenigen leisten könnten, die über genügend Geld verfügten. So unterstützen deutsche Hilfsunternehmen lokale Initiativen, die mit einfachen Mitteln kleine Staubecken und Brunnen errichten, um es Frauen und Kindern zu ersparen, Wasser aus großen Entfernungen zu holen. Jemand nennt eine Zahl: 600 Milliarden Dollar müssten in den nächsten zehn Jahren investiert werden, um die Wasserver- und -entsorgung allein in den „Entwicklungsländern“ sicherzustellen. Die Befürworter von Privatisierung meinen, dass nur Privatunternehmen die notwendigen Mittel aufbringen könnten, eine Infrastruktur zu errichten. Nicht das Wasser, wohl aber dessen Verteilung und Abrechnung sollten sie übernehmen. Andere widersprechen. Sie kritisieren, dass die Weltbank die Freigabe von Krediten an Regierungen an Projekte zur Wasserprivatisierung koppelte.

Hingewiesen wurde auf die Tatsache, dass Wassersysteme die politischen Grenzen überschreiten und dass sich politische Konflikte um die Wassernutzung gegenwärtig um Wasser von rund 300 Flüssen entzündet hätten. So bestehe der Wasserverbrauch zwischen Israel-Jordanien und den Westbanks im Verhältnis von 5:3:1

3. Kann Wasser sprechen? Was würde es uns erzählen, wenn wir seine Sprache verstünden? Es habe ein Gedächtnis, heißt es, doch wie lässt sich seinem beredten Schweigen ein Sprache entlocken? An dieser Stelle ergab sich eine kontroverse Diskussion über die Möglichkeit und Unmöglichkeit von Homöopathie. Erwähnt wurde jedoch, dass sich Wasser gewisse Informationen eine Zeit lang merken kann, was man am Trocknungsbild sieht. Man spreche daher von einem »**Gedächtnis des Wassers**«. Das bedeutet hier, dass sich ein Stoff über einen längeren Zeitpunkt hinweg »merkt«, was mit ihm passiert ist. So wie die Beule in der Autokarosserie, die Sie noch Tage später an den kleinen Zusammenstoß erinnert. Man könne zum Beispiel erkennen, dass unterschiedliche Musikarten (Klassik, Hard Rock) das Bild des Tropfens beeinflussen. Das Wasser sei wie ein Spiegel, der anhand der unterschiedlichen Trocknungsbilder unter dem Mikroskop die Einwirkungen von Mobilfunk, Ultraschall, Röntgen oder der Mikrowelle abbilden kann. Der Tropfen ändert sein Erscheinungsbild (also die Anordnung der Struktur) vor und nach der äußeren Einwirkung, und das könne man festhalten. Das war denn auch in unserem Gespräch eine Brücke zur Wissenschaft, denn diese Phänomene seien reproduzierbar und erst dann für Forscher interessant. Jemand hat das Buch von **Masaru Emoto**, einem japanischer Parawissenschaftler und Alternativmediziner, mitgebracht. („Wasserkristalle“) Unabhängig davon, ob man seine Thesen alle teilte, so habe er doch mit seiner Forschung bewirkt, dass viele Menschen das Element Wasser mit anderen Augen sehen.

4. Den Abschluss des Gesprächs bildete die Frage, ob es einen Zusammenhang gebe zwischen Taufen, Beeinflussen und Wasser. Dass die europäische Geistesreligion in den wasserreichen Küstenländern des Mittelmeerraums groß geworden sei, könne man ihr unschwer anhören. Ihre Sprache sei *hydromorph*, wasser-, wellen und quellenförmiger Natur. Das beginne bereits mit dem Wort „Schöpfung“. Das Wort –mittelhochdeutsch gleichbedeutend mit schoppen – verwende man primär in bezug auf Flüssigkeiten. Die Schöpfungstheologie als „Faßlichmachen“ des Unfasslichen sei in Israel gerade angesichts erlittener Katastrophen zur Reife durchgebrochen. In ihr ringe sich Israel allen schmerzlichen Erfahrungen zum Trotz sein fluides Ja zur Welt und zum Leben in dieser Welt ab. Die weisheitliche Schöpfungstheologie legt, vor allem in ihrer älteren Gestalt, den Akzent nicht auf die Schöpfung am Anfang, sondern auf die „Schöpfung“, die sich fortwährend, wie ein fließendes Wasser, vollzieht. Danach sei **Wasser eben auch symbolisch** aufzufassen. Es sei flüssig, also von unbestimmter Form und daher geeignet, alles materiell Ungeformte, Geistige zu symbolisieren. Im pfingstlichen Kontext stehen Tau oder ein fließender Lebensbrunnen für die Ausgießung des Heiligen Geistes; frisch und kühl und daher geeignet, Erquickung, Freude, und ein Nachwachsen verbrauchter Kräfte zu symbolisieren; reinigend und daher geeignet, Läuterung, Säuberung und Erneuerung und Befreiung von Sünde zu symbolisieren; durstlöschend, und daher geeignet, im geistigen Sinn den Durst nach Erkenntnis und Gott zu stillen; ungebändigt und bedrohlich und daher geeignet, alles Vernichtende zu symbolisieren; tief und geheimnisvoll und daher geeignet, rational nicht auszulotende, geistige Tiefe oder mystische Versenkung zu symbolisieren; veränderlich in seinem Lauf, seiner Fließgeschwindigkeit, Tiefe und Dynamik und daher geeignet, den Lebenslauf des Menschen symbolisieren.

Symbole weisen auf religiöse Wahrheiten hin und ermöglichen, alles, was sinnlich nicht fassbar ist, entweder sprachlich oder bildhaft mitzuteilen. Jedes echte Symbol ist zweiteilig. Es besteht aus einer materiellen und aus einer immateriellen Ebene. Die materielle Ebene des Wassers ist etwas physisch Wahrnehmbares. Die immaterielle Ebene, das Bezeichnete, ist etwas nicht Physisches. Ihre Kraft, unsichtbare geistige Wahrheiten zu bezeichnen, schöpfen die materiellen Dinge aus ihren physisch wahrnehmbaren Eigenschaften, die dem Wesen und vor allem den Wirkungen des Bezeichneten entsprechen. Um das Symbol des Wassers zu verstehen, müssen man also auch, so betont eine Teilnehmerin, seine Eigenschaften und seine wahrnehmbaren Wirkungen betrachten. Die materielle Wirklichkeit offenbarte die geistige Wirklichkeit dessen, was es repräsentiert. Wasser kann die göttliche Gnade symbolisieren, weil es auf der materiellen Ebene des Symbols physische Eigenschaften und Wirkungen hat, die auf der immateriellen Ebene dem Wesen und Wirken der göttlichen Gnade entsprechen: Wasser ist die Voraussetzung für Leben. Fruchtbarkeit und Erfrischung sind seine Wirkungen. Gottes Gnade ist wie das Wasser. Sie schafft Leben und erhält es.

Was wir ausgespart haben, so stellen wir am Schluss fest, ist das **zerstörerische oder bedrohliche Potenzial des Wasser** etwa als Flutkatastrophe oder als Element, in dem Dinge versinken. Wir halten aber fest: Ein wichtiger Schlüssel zum Verständnis des Wassersymbols sei vor allem unsere **unmittelbare Körperwahrnehmung**: Wer am eigenen Leibe erfahren hat, was Durst bedeutet, wie Wasser erfrischt, erquickt oder reinigt, versteht warum der Durst nach Wasser in der Wüste (vergleiche dazu Joseph Conrads Roman „Herz der Finsternis“) die Sehnsucht nach Gott symbolisiert. Und wer erlebt hat, wie Überschwemmungen oder ein Sturm auf dem Wasser unsere Existenz bedrohen, versteht, warum Wasser die Gefahren der Sünde repräsentiert. Gerade die elementare Universalität des Wassers und seine unmittelbare körperliche Erfahrbarkeit – sei es als Segen, sei es als Bedrohung – kann seine Symbolkraft erklären, der wir zu allen Zeiten und in allen Kulturen an zentraler Stelle begegnen. Wenn **Wasser** neben Brot und Wein das christliche **Ursymbol schlechthin** sei, könnten wir gar nicht anders, als Wasser in jeder Weise hoch zu schätzen und zu schützen.

Zum Abschluss: Einen Weisen im alten China fragten einmal seine Schüler: „Du stehst nun schon so lange vor diesem Fluss und schaust ins Wasser. Was siehst du denn da?“ Der Weise gab keine Antwort. Er wandte den Blick nicht ab von dem unablässig strömenden Wasser. Endlich sprach er:

„Das Wasser lehrt uns, wie wir leben sollen. Wohin es fließt, bringt es Leben und teilt sich aus an alle, die seiner bedürfen. Es ist gütig und freigiebig. Die Unebenheiten der Geländes versteht es auszugleichen. Es ist gerecht. Ohne zu zögern in seinem Lauf, stürzt es sich über Steilwände in die Tiefe. Es ist mutig. Seine Oberfläche ist glatt und ebenmäßig, aber es kann verborgene Tiefen bilden. Felsen, die ihm im Lauf entgegenstehen, umfließt es. Es ist verträglich. Aber seine sanfte Kraft ist Tag und Nacht am Werk, das Hindernis zu beseitigen. Es ist ausdauernd. Wie viele Windungen es auch auf sich nehmen muss, niemals verliert es die Richtung zu seinem ewigen Ziel, dem Meer, aus dem Auge. Es ist zielbewusst. Und sooft es auch verunreinigt wird, bemüht es sich doch unablässig, wieder rein zu werden. Es hat die Kraft, sich immer wieder zu erneuern. Das alles“, sagte der Weise, „ist es, warum ich auf das Wasser schaue. Es lehrt mich das richtige Leben.“